

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 276

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver
Mittwoch, den 25. November

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratiseilagen: Zeitgeschehen im Wochenbild
„Landmanns Sonntagsblatt“ Herd und Scholle.
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“ —

1931

Die Reichsregierung hat das Wort!

Die Schlussarbeiten an der Notverordnung.

Das Reichskabinett nahm seine Beratungen über die erforderlichen Wirtschaftsmassnahmen auf. Sie werden die ganze Woche hindurch fortgesetzt werden. Nach Abschluss der Beratungen und nach Fertigstellung der Entwürfe für die Notverordnungen werden voraussichtlich die Finanzminister der Länder nach Berlin berufen werden. Wann diese Konferenz der Länder stattfinden wird, steht noch nicht fest, da dies von der Dauer der Beratungen des Reichskabinetts abhängen dürfte.

In einem Brief des Reichsfinanzministers Dietrich an den Haushaltsausschuss des Reichstages heisst es, der Minister habe sich mit dem Kanzler über die Frage auseinandergesetzt, wann die Regierung nähere Ausführungen über die Finanzlage machen könne. „Wie Sie wissen“, so heisst es in dem Brief, „beginnen wir heute damit, an Hand der Zeitfähe des Wirtschaftsrates ein endgültiges Programm darüber aufzustellen, welche Massnahmen die Reichsregierung angesichts der Schwierigkeiten und Notstände ergreifen will. Wir gehen davon aus, daß die Bewältigung dieser Aufgaben günstigstenfalls bis Ende der nächsten Woche möglich sein wird.“

Wenn auch noch keineswegs feststeht, was aus dem durch die Reichsregierung zusammen mit dem Wirtschaftsrat aufgestellten Programm durch die nächsten Notverordnungen verwirklicht werden wird, so regt sich doch schon von verschiedenen Seiten scharfe Kritik bereits an den Möglichkeiten. Die Vertreter der Landwirtschaft haben ihr Mißfallen an dem Programm deutlich Ausdruck gegeben durch ihr Fernbleiben von den letzten Beratungen und für die Gewerkschaften, wenn auch nicht für alle, wie es zunächst hieß, so doch für die freien, hat der Gewerkschaftsvertreter Graßmann im Wirtschaftsrat Protest eingelegt gegen etwa beabsichtigte weitere Lohnkürzungen ohne entsprechende Preisverbilligung. Dieser gewerkschaftliche Standpunkt findet seinen Widerhall in der Sozialdemokratischen Partei, die durch ihr Organ erneut erklärt, daß sie gegen weitere Gehalts- und Lohnsenkungen den schärfsten Einspruch erhebt und daß sie sich jedem derartigen Versuch auf das entschiedenste widersetzen werde. In dem Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei wird die Regierung ausdrücklich gewarnt, einen Weg zu beschreiten, der nach der Überzeugung der Partei ein Weg der wirtschaftlichen und politischen Selbstvernichtung sei.

Schließlich wird noch gegen einen dritten Punkt bereits Sturm gelaufen, der zwar in den Zeitfähen nicht ausdrücklich genannt ist, dessen Verwirklichung man aber doch immerhin für möglich hält. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Reichsregierung eine Verdoppelung der Umsatzsteuer erwägt, um sich neue Einnahmequellen zu erschließen, die die Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten beseitigen sollen. Hier weist man darauf hin, daß eine solche neue Belastung einen weiteren Rückgang der Umsätze und des Verbrauchs nach sich ziehen müsse und statt einen Preisabbau einer Verteuerung dienen würde.

Fleisch und Brot für den Winter.

Fleischverbilligung für Arbeitslose.

Der Reichsernährungsminister hat einen Entwurf für Fleischverbilligung für Arbeitslose ausgearbeitet und dem Kabinett vorgelegt, das bereits über diesen Entwurf beraten hat.

In der Besprechung zwischen den Sozialdemokraten und dem Reichskanzler hat der Reichsernährungsminister in der Brotpreissfrage darauf hingewiesen, daß sich die Regierung der gesetzlichen Verpflichtung aus dem Brotgesetz voll bewußt sei. Es seien Massnahmen in Aussicht genommen, die im Rahmen der Preisförmung erreicht werden sollen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß es sich bei diesen Massnahmen u. a. um die Aufhebung des Nachtbäckverbots und um eine Einwirkung auf den Roggenmarkt handelt.

Die Arbeit des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat die in den Zeitfähen des Wirtschaftsrates niedergelegten Aufgaben sachlich aufgestellt. Die Ministerien werden in den nächsten Tagen die entsprechenden Entwürfe ausarbeiten, und es ist damit zu rechnen, daß von nun ab täglich das Kabinett die Eingelentwürfe durchberaten wird. Man hofft, das gesamte Programm noch bis zum Ende kommenden Woche, jedenfalls aber noch vor Beginn der Verhandlungen des Tributbanausschusses in Basel fertiggestellt und in Kraft gesetzt zu haben.

Es scheint sich zu bestätigen, daß unter den beschleunigt zu behandelnden Massnahmen u. a. an eine

Erhöhung der Umsatzsteuer

im Interesse des Haushaltsausgleichs gedacht ist, und zwar besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Tributverhandlungen. Offenbar soll auf jeden Fall der Nachweis größtmöglicher Unabhängigkeit und Selbsthilfe erbracht werden.

Wie andererseits die in den Zeitfähen des Wirtschaftsrates genannte Notwendigkeit der Verbilligung der Mieten und der Herabsetzung der öffentlichen Tarife mit den ebenso notwendigen Ausgleich der öffentlichen Haushalte bei gleichzeitiger Herabsetzung der Löhne und Gehälter in Einklang gebracht werden soll, ist eine Frage, die den Fachministerien noch großes Kopfzerbrechen bereiten dürfte. Bei der geplanten

Senkung der Brot- und Fleischpreise, die allem Anschein nach den vorwegzunehmenden Aufstakt der Verbilligungsmassnahmen bilden soll, handelt es sich um ältere Vorlagen. Bei Fleisch beschränkt sich danach die Massnahme zunächst auf die Erwerbslosen. Man rechnet damit, jedenfalls in dem Umfang des früheren Gefrierfleischkontingents einheimisches Rindfleisch zu besonders billigen Preisen den Erwerbslosen zuführen zu können, so daß also auch im entsprechenden Umfang eine zusätzliche Entlastung des Viehmarktes erfolge. Durch Aufhebung des Nachtbäckverbots für solche Betriebe, die sich zu einer Preisverbilligung verpflichten, wird eine durchschnittliche Brotverbilligung um zwei Pfennig je Kilo erwartet.

Weiter soll die Preisgestaltung des Futtergetreides dafür sorgen, daß tatsächlich alles Brotgetreide für Brot und nicht für Fütterungszwecke verwandt wird; man denke dabei u. a. an Einfuhrscheine für Hafer selbst.

Gegen einseitige Massenbelastung.

Der Gesamtvorstand des Freiheitlich-Nationalen Gewerkschaftsrings nahm den Bericht seines Vertreters im Wirtschaftsrat über den Verlauf der Verhandlungen entgegen und gab seiner Enttäuschung über das Ergebnis Ausdruck. Eine Entschlieung befaßt: Solange immer nur einseitig an Lohn und Gehalt herangegangen werde, müsse sich die katastrophale Schrumpfung des Inlandsmarktes fortsetzen. Der Gewerkschaftsring erwarte, daß sich die Reichsregierung allen entgegenstehenden Arbeitgebereinflüssen verschleie. Er warnt vor Erlass der Notverordnungen noch einmal eindringlich vor jeder Fortsetzung der für die ganze Wirtschaft verhängnisvollen Politik der einseitigen Massenbelastung.

In die Zinsmühle geraten.

Die Entsiedelung des Ostens.

In der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages erklärte Reichsminister Schlange, wenn die Osthilfepläne seines Amtsvorgängers nicht hätten verwirklicht werden können, so liege das keineswegs an den Persönlichkeiten, die die Sache bearbeitet hätten, sondern lediglich an der Ungunst aller Verhältnisse, die eine Abwärtsentwicklung auf allen Ge-

Kurze politische Nachrichten.

In einer Sitzung des engeren Vorstandes der Wirtschaftspartei wurde mitgeteilt, daß der preussische Landtagsabgeordnete Ladenborff im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten bei der Bank für Handel und Grundbesitz gebeten hat, ihn vorläufig von allen Parteiämtern zu entbinden. Diesem Wunsch ist stattgegeben worden. Der Geschäftsordnungsausschuss des Preussischen Landtages wird sich am Mittwoch mit dem Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ladenborff beschäftigen.

Der Reichsrat hält am Donnerstag nachmittag eine Vollsitzung ab, um sich u. a. mit den Änderungen des Gesetzes über die Vorführung ausländischer Bildstreifen, mit der Änderung der Rechtsanwaltsordnung und mit einer zweiten Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Reichszuschüsse für die Ansiedlung von Landarbeitern zu beschäftigen. Auf der Tagesordnung steht ferner die Berufung von Mitgliedern des Beirates für Bauspartassen beim Reichsaufsichtsam für Privatversicherung.

Das Arbeitsprogramm des Preussenparlamentes.

Die Wahl des neuen Landtagspräsidenten.
Der Preussische Landtag ist zu einem auf eine



Landtagsabgeordneter Leinert (Soz.), der wieder Präsident des Preussischen Landtages werden soll.

bieten des öffentlichen Lebens zur Folge gehabt hätten. Der Minister hat dann, ihm zunächst einmal den dringend erforderlichen Personalbestand für die Osthilfestellen unverändert zu belassen. Er verwies weiter auf

das große Verständnis,

daß er bei seinem Amtsantritt beim Reichskanzler für die Notlage der Landwirtschaft vorgefunden habe und wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die agitationsmäßige Unterstellung, der Kanzler hätte nicht den besten Willen gehabt, der notleidenden Landwirtschaft Hilfe zu bringen. Heute seien im deutschen Osten nicht diejenigen Großbetriebe am meisten gefährdet, die etwa

am schlechtesten gewirtschaftet hätten,

sondern die, die den größten Kapitalumlauf aufwiesen und damit am stärksten in die Zinsmühle geraten seien. Der Minister hob hervor, daß sich die Krise heute nicht auf den Großgrundbesitz beschränke, sondern ebenso stark

auf die Bauernschaft und die Siedler übergegriffen

habe. Wenn man vor einigen Jahren noch von örtlichen Krisenherden sprechen konnte, so müsse man heute umgekehrt von einzelnen Oasen sprechen, bei denen die Krise noch nicht so schlimm sei. Es sei heute eine Entsiedlung des Ostens festzustellen, ein Abströmen der Menschen vom Osten. Das sei nicht nur aus volkswirtschaftlichen, sondern auch aus nationalpolitischen Gründen eine unerträgliche Entwicklung. Mit der Notverordnung habe er sich bemüht, dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, daß die Landwirtschaft jeden Tag von ihrem Existenzvollzieher bedrängt würde. Der Minister setzte sich dann mit den Kritikern an der Notverordnung auseinander, wobei er erklärte, man müsse sich darüber klar sein, daß die Landwirtschaft im Osten in einigen Wochen und Monaten

keinen Kredit mehr hätte bekommen können,

wenn die jetzige Entwicklung nicht durch gesetzliche Massnahmen ungehemmt andauern würde.

Der Minister erklärte dann, es werde

unter dem Druck der Notverordnung

ein solches Tempo in die Arbeit der Osthilfe kommen, daß sich diese nicht über Jahre, sondern nur über Monate erstrecke. Für diese Beschleunigung brauche er den Druck auf Schuldner und Gläubiger, den die Notverordnung ausübe. Der Minister lehnte es bei weiteren Betrachtungen über das Siedlungsweesen entschieden ab,

Reichsgelder für Großbetriebe

verwenden zu lassen, die den modernen volkswirtschaftlichen Forderungen nicht genügten. Bei der Siedlung handele es sich gar nicht um die Frage des Grund und Bodens, sondern in der Hauptsache um die Frage der Rentabilität der Siedler. Die führenden Kreditinstitute hätten verständnisvolle Mitarbeit bei Durchführung des Ostmoratoriums zugesichert. Zum Schluß forderte Minister Schlange Handel und Genossenschaften auf, an den Ausführungsbestimmungen durch praktische Vorschläge und Hinweise zur Vermeidung von Härten mitzuarbeiten.

Woche berechneten Tagungsabschnitt zusammengetreten. Er wird sich dann bis zum 14. Dezember vertagen, um die erste Lesung des Haushaltsplanes vorzunehmen. Zunächst nimmt er Berichte von Untersuchungsausschüssen entgegen, um später zur Beratung der verschärften Geschäftsordnungsbestimmungen überzugehen. Ferner steht auch der deutsch-nationale Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Grimme zur Erledigung. Die Wahl des neuen Präsidenten wird am Mittwoch erfolgen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages beschloß, den Abgeordneten Leinert zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Bartels vorzuschlagen. Die Koalitionsparteien sollen bereits ihr Einverständnis mit dieser Kandidatur ausgesprochen haben.

Reichstagsanfrage zum Zusammenbruch der Ladenborff-Bank.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat an die Reichsregierung eine Anfrage gerichtet, in der es u. a. heisst: Nach amtlichen Pressemitteilungen hat die Wirtschaftspartei nahegelegende Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G., deren Aufsichtsratsvorsitzender der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete im Preussischen Landtag, Ladenborff ist, betrügerischen Vanterott gemacht. Hat die Reichsregierung oder einzelne Mitglieder derselben vor oder am 16. Oktober mit der Wirtschaftspartei oder deren einzelnen Mitgliedern über die Stützung der Bank verhandelt? Was wurde gefordert und was zugesagt?

Die sozialdemokratische Warnung.

Der Parteivorstand billigt die Haltung der Vertreter.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion hat den Bericht über die Verhandlungen der sozialdemokratischen Vertreter mit dem Reichskanzler entgegengenommen.

Die verschiedene Warnung des Abgeordneten Dr. Breitscheid, mit der die letzte Besprechung mit der Reichsregierung eingeleitet wurde, habe die einmütige Billigung des Fraktionsvorstandes gefunden. Eine Aushöhung des Tarifrechts und eine weitere Senkung des Reallohnes verschärfe die innenpolitischen Spannungen, führe zu weiterer wirtschaftlicher Drosselung und Arbeitslosigkeit und rufe größte Gefahren hervor. Derartige Bestrebungen seien abzulehnen.

Loose Blätter

* Ein Zahlenpiel für Eheleute. Schreibe dein Geburtsjahr, sowie das Jahr deiner Verheiratung und die Zahl der Jahre, die du verheiratet bist, auf. Füge dein Alter hinzu und zähle das Ganze zusammen: die erhaltene Summe wird stets die Zahl 3860 sein.

* Mißachtung des weiblichen Geschlechts. In England, wo sich das weibliche Geschlecht zuerst die Männerrechte erkämpfte, gab es eine Zeit, in der man die Frauen mit Geringschätzung behandelte. Selbst in der Gesetzgebung prägte sich das aus. Der Mord an einem Manne wurde härter bestraft als der an einer Frau. Mörder, die einen Mann töteten, wurden dem Scheiterhaufen überliefert, um lebend verbrannt zu werden, während Frauenmörder ihr Verbrechen bloß am Galgen büßen mußten.

* Sonnenlicht für Nachtarbeiter. Die Leistungsfähigkeit des Nachtarbeiters hängt in hohem Maße von der Art der Beleuchtung ab, bei der er seine Arbeit verrichtet. Je mehr sich die Helligkeit des Lichtes der des Sonnenlichts nähert, desto besser und leichter kann er daher arbeiten. Als man im National Physical Laboratory zu London Versuche vornahm, Bureauarbeiter bei einem Licht, das nahezu die Helligkeit des Tageslichtes besaß, arbeiten zu lassen, ergab sich, daß die Arbeiter bei dem hellen Licht, bei dem man sehen konnte wie am Tage, viel besser ausgeführt wurden als bei der gewöhnlichen nächtlichen Beleuchtung. Es wurde auch in der Stunde mehr geleistet. Wichtig ist es bei der Beleuchtung mit dem „künstlichen Sonnenlicht“ vor allem, daß die Lichtfarbe der Sonnenlichtfarbe möglichst gleichkommt.

* Karierte Kaninchen. Die eigentümliche Erscheinung, daß durch Temperatureinflüsse die Haarfarbe von Tieren verändert werden kann, beschäftigt die Naturforschung schon seit Jahren. Im Verlauf verschiedener Versuche gelang es zunächst, an weißen Kaninchen, deren Fell man mehr oder weniger starker Kälte aussetzte, Schwarzfärbung des Haarleibes zu erzielen, indem sich alle der Kälte unmittelbar ausgesetzten Hautteile rein schwarz färbten. Nach den Mitteilungen Schlotthauers in den „Technischen Blättern“ ist es mit Hilfe dieser Behandlungsweise möglich, an den Pelzen von lebenden Kaninchen ganz beliebige Fellmusterungen zu erzeugen, so daß man gestreifte oder sogar auch karierte Felle oder solche mit schwarzen Streifen auf weißem Grunde erhalten kann. Die schwarzen Haare wachsen genau an den Stellen, die man, nachdem man vorher die naturfarbenen Haare entfernt, der Kälte aussetzte.

* Wie das Alphabet zustande kam. Über den Einfluß der Mundhaltung auf die Entwicklung des Alphabets — so lautete das Thema eines Vortrags, den Sir Richard Paget vor Londoner Wissenschaftlern hielt. Genau wie sich die Sprache auf Grund einer unbewußten physiologischen Sympathie zwischen den Bewegungen der Hände und des Körpers mit denen des Mundes aus der pantomimischen Gebärde entwickelt hat, scheint auch die Entstehung von einer entsprechenden Bewegungs-Sympathie zwischen Mund und Zunge und der Menschenhand beeinflusst worden zu sein. Wenn man die Alphabete verschiedener Völker daraufhin einer Prüfung unterzieht, würde man, wie Sir Richard Paget ausführte, feststellen können, daß in den Buchstaben, welche die Konso-

nanten P B M W sowie den Vokallaut U in der Schriftsprache versinnbildlichen — Laute, bei denen die Ober- und Unterlippen mehr oder weniger vorgeschoben und zusammengeführt werden —, die betreffenden Schriftzeichen im allgemeinen das unverkennbare Bild eines geschlossenen Mundes oder der beiden vorgeschobenen oder geschlossenen Lippen aufzeigen. Sir Richard erläuterte das durch Beispiele, die dem englischen Alphabet entnommen waren. Danach gemahnt das A, das ursprünglich in liegender Stellung geschrieben wurde, an einen geöffneten Mund, der nach rechts gerichtet ist. B ist das Profil von zwei ebenfalls nach rechts gerichteten Lippen. E stellt einen Mund mit der vorgestreckten Zunge in der Mitte dar. S und Z versinnbildlichen aufgerichtete Zungen. O ist Seitenansicht eines gerundeten Mundes, T eine aufgerichtete Zunge, die den waagerechten Gaumen berührt. U und V geben sich als vorgestreckte Lippenpaare zu erkennen und W stellt zwei Lippen im Profil dar, die aber nach unten gerichtet sind, M ein nach oben gerichtete Lippenpaar. „Jeder Buchstabe unseres Alphabets“, so erklärte Sir Richard, „mit Ausnahme vielleicht von H und Q steht in einem Zusammenhang mit der Stellung des Mundes, der ihn hervorbringt.“ Diese Hypothese ist an sich nichts Neues. Sie wurde bereits im Jahre 1667 von dem Brüsseler Arzt und mystischen Theosophen J. M. von Helmont aufgestellt, der sich dabei auf das hebräische Alphabet bezog. Auch Rudyard Kipling sieht in seiner Geschichte „Wie das Alphabet zustande kam“ die Mundform als Ursprung der Buchstaben A, O, U, M und S an. Frau L. Cantova, eine schweizerische Lehrerin, kam im Mai 1929 selbständig zu dem gleichen Schluß. Sie wies gleichzeitig darauf hin, daß Handschrift und deutliche Aussprache bei Kindern in enger Verbindung stehen, und daß eine gute Artikulation die Gewähr einer guten Handschrift biete.

Anno dazumal

* Reichtum in alter Zeit. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, deren Reichtum den Reichtum ihrer Mitmenschen übertraf. Bereits vor ungefähr 3000 Jahren lebte ein Mann, der so reich war, daß Rodeseller und Ford Bettler gegen ihn sind. Es war dies König Ramses von Ägypten, der ein Vermögen von 400 000 Talenten besaß. Ein Talent hatte ungefähr den Wert von 3000 Mark. Da aber die Kaufkraft des Geldes in damaligen Zeiten etwa zwanzigmal so groß war wie gegenwärtig, entsprach das Vermögen dieses ägyptischen Königs einem heutigen Werte von 24 Milliarden Mark. Der Reichtum des Krösus ist sprichwörtlich geworden, obgleich man eigentlich nicht wußte, wie groß sein Vermögen war. Aber aus seinen Geschenken an Juwelen, Gold und Silber, die oft viele Millionen Mark wert waren, konnte man auf seinen ungeheuren Reichtum schließen. Auch seine Verwandten scheinen ähnlichen Reichtum besessen zu haben, denn ein Blutsverwandter von ihm, ein gewisser Pythius, schenkte dem König Darius von Persien einen Betrag von etwa 55 Millionen Mark. Daß aber auch König Salomo keine finanziellen Sorgen gehabt hat, ist bekannt. Sein jährliches Einkommen belief sich nach unserer Rechnung auf ungefähr 48 Millionen Mark. Auch Kaiser Nero soll ein ähnliches Einkommen gehabt haben.

Geheimnisse

* Insolvenz (lateinisch = Zahlungsunfähigkeit) ist jedes Unvermögen eines Kaufmanns usw., seinen geschäftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

* „Farbe bekennen“ heißt soviel wie seine Parteirichtung, seine Gesinnung oder seine Stellungnahme zu einer bestimmten Frage offenbaren. Der Ausdruck kommt aus dem Kartenspiel, wo die Aufforderung: „heraus mit der Farbe“ den Gegenspieler zwingt, zu zeigen, von welcher Farbe seine Karten sind.

* Triumvirat. Ein Kollegium von drei Männern, die die höchste Staatsgewalt unter sich teilen, wird in der Geschichte als Triumvirat bezeichnet. Das Wort kommt vom Lateinischen: tres = 3 und vir = Mann. Das erste Triumvirat wurde in Rom im Jahre 60 v. Chr. errichtet und bestand aus Cäsar, Pompejus und Crassus. Das zweite Triumvirat im Jahre 43 v. Chr. bildeten Antonius, Octavianus und Lepidus.

* „Den Nagel auf den Kopf treffen“ bedeutet: genau das Richtige treffen. Gemeint ist aber nicht ein Nagel, der mit dem Hammer auf den Kopf getroffen wird. Die Redensart ist vielmehr vom Armbrustschießen abgeleitet. Im Zentrum der Scheibe steckt ein Nagel, der durch den Bolzen auf den Kopf getroffen und in die Scheibe hineingetrieben werden mußte.

zum Nachdenken

Mehrfache Bedeutung.
Bald weich und zart,
Bald schwer und hart;
Hier dient's als Schmutz
Und dort zum Druck.
In Schreibers und in Schlossers Hand
Ist es wohl jedem Kind bekannt.
In Mengen sorgt für Wärme
Das Ding, für das ich schwärme.

Besuchst du den Rätselsprung.

N	S	E	N	E	-
N	E	E	E	A	B
C	B	C	V	R	I
H	O	H	R	A	M

Die Lösung des vorstehenden Rätsels ergibt den Namen einer bekannten deutschen Schriftstellerin.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Entzifferungsaufgabe: 1. Der wohlgelungene Amerikastütz des ospreyischen Fliegers von Gronau. — 2. Des Schweizer Mittelholzer beabsichtigter Flug durch Zentralafrika. — Schlüsselwörter: Dohr, Wurzel, Herbst, Kaeffig, Carmen, Pavian.

Verrierbild: Bild auf die rechte Seite stellen, der Bauer erscheint dann im Dache der Scheune.

Silbenkreuz: Rebe, Regen, Rejeda, Veda, Beta, Segen, Genre, Dame, Meta, Tara, Nabe.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Czogan.

(29. Fortsetzung.)

Als Bärchen so weit mit ihren düsteren Gedanken gekommen war, erschien Frau Bredow schon wieder. Und zwar auf den Zehenspitzen und die Tür schloß hinter sich schließend. Bärchen wußte auf den ersten Blick, daß ihr keine Aussicht blieb, ihren Träumen eine freundlichere Auslegung zu geben. Die ersten Worte brachten ihr die Bestätigung. Denn Frau Bredow war keine Freundin langer Einleitungen.

„Also es ist aus, Bärchen. Vollständig aus. Ich meine mit der Verlobung. Damit haben wir vorläufig kein Glück in unseren vier Wänden.“

Bärchen starrte ihrer Herrin in das Gesicht. Trotz der vorbereitenden Ahnungen traf sie die Nachricht wie ein Schlag. „Hätte ich die beiden doch bloß nicht reingelassen“, stöhnte sie auf, „ich wollte schon nicht — ich dachte gleich —“

Frau Bredow zog die Stirn kraus. Wenn sie innerlich bewegt war, stellte sie sich äußerlich leicht ungeduldig und hart. „Du glaubst doch selbst nicht, daß das geholfen hätte. Höchstens wäre die Sache hinausgeschoben worden.“

Sie merkte wohl, daß Bärchen darauf brannte, Näheres über den bösen Ausgang zu erfahren und die Sache nach allen Seiten hin zu beleuchten. Aber wie hätte sie jetzt schwätzen können?

„Später besprechen wir alles, Bärchen“, tröstete sie, freundlicher werdend, aber schon zur Tür gehend. „Wenn wir uns ein bißchen beruhigt haben. Und jetzt könnte unser Sprechen hier auch Brigitte stören. Ich habe sie überredet, sich erst mal hinzulegen. Sie hat nämlich keine Ruhe gehabt. Sie taumelt nur noch. Sie muß schlafen.“

Aber Brigitte schlief nicht. Sie lag nur so lange still mit geschlossenen Augen, als Hanna im Zimmer war. Dann stand sie sofort auf. Der Brief auf der Schreibtischplatte machte ihr Herz klopfen. Er hatte sie gleich wieder an die letzte Nacht erinnert, in der der alte Mann vergebens bei ihr um Gehör gebeten hatte. Daß man niemals mehr gutmachen konnte, was man ein einziges Mal versäumt hatte!

Zwei engbeschriebene Bogen fielen aus dem Umschlag. Herr von Buch schrieb:

„Mein geliebtes Kind!

Du hast mich gestern in meinem bitteren Unglück gesehen. Ich wollte mir auf jeden Fall Geld verschaffen,

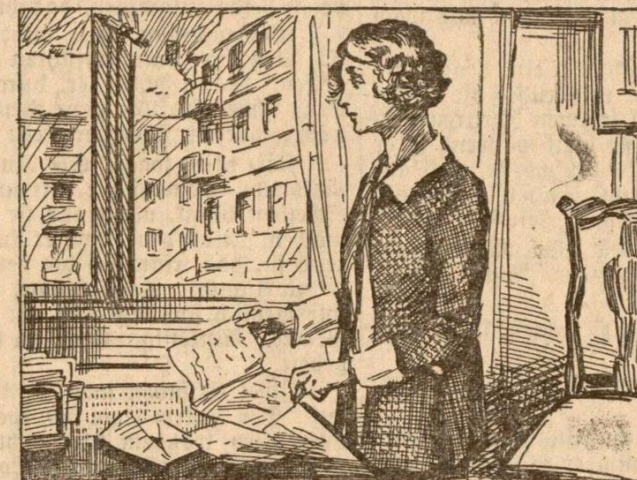
daß ich zu einer dringend notwendigen Reise brauchte. Dr. Auen hat mich dann aus der gottverlassenen Höhle herausgeholt, nachdem die Vampire mich ausgezogen haben. Mein geliebtes Kind, Du sollst nicht verzweifelt bleiben, wie Dich nach Auens Meinung das gestrige Ergebnis gemacht hat. Dafür wird Dein Vater sorgen! Lange Erklärungen kann ich Dir jetzt nicht geben. Die Zeit drängt. Nur das Wichtigste, damit Du das nicht zuerst von Auen erfährst, der es übrigens gut mit uns zu meinen scheint.

Also, ich bin nicht Werner, sondern Konrad von Buch, Sohn von Klemens von Buch auf Buchhof. Daß ich früher Schiffbruch erlitt, lag an den Verhältnissen. Mein Vater war immer hart zu mir und hielt mich viel zu kurz. Und es gab in jener guten alten Zeit tüchtige Klippen, an denen so ein junger Leutnant sein Hoffungsschifflein zerschellen und seine Karriere im Strudel finsterner Vorurteile versinken sehen konnte. Lumpige vierzigtausend Mark konnte ich nicht rechtzeitig aufbringen. Und niemand half mir. Auch mein Vater nicht, obwohl ich ihn, um meines jungen Weibes und meines Kindes willen, auf den Knien angefleht habe. In höchster Not habe ich dann Wechsel auf seinen Namen ausgestellt, hoffend, daß er sie einlösen würde. Aber er verweigerte die Zahlung, ja, er geriet in sinnlose Wut bei meiner persönlichen Vorstellung und verbot mir für alle Zeit sein Haus.

In dem Trugland Amerika habe ich dann Schwerstes durchgelämpft, einsam und allein. Und nichts brachte mich wieder hoch. Auf meine verzweifelte Briefe an meinen Vater kam keine Antwort. Erst nachdem er sich wieder verheiratet hatte, ab und zu eine kleine Geldsendung von seiner zweiten Frau. Stets mit dem Vermerk, daß er auch von diesen Bettelgroschen nichts wissen dürfe.

Die Sehnsucht nach der Heimat war unbezwinglich. Von Hamburg aus schrieb ich wieder an meinen Vater. Doch die Antwort kam wie gewöhnlich von Esther.

Das Spätere weißt du, mein geliebtes Kind. Wir haben uns in Berlin wieder in die Arme schließen, in die Augen schauen dürfen. Daß ich Dir nicht sofort die volle Wahrheit bekannt, Dir sogar einen falschen Namen genannt habe, ist nicht meine Schuld. Ich mußte vorläufig die Frau meines Vaters über uns bestimmen lassen, nachdem ich mich einmal in ihre Hand gegeben hatte. Ihrer Aus-



„Du darfst nicht verzweifelt bleiben.“

sage nach ist es ihr schon fast ganz gelungen, meinen Vater günstig für mich zu stimmen. Nur kurze Zeit sollen wir noch warten. Nun bin ich aber doch vor der Eisther versprochenen Frist noch einmal auf dem Weg zu meinem Vater. Und zwar in aller Zuversicht und voll guten Mutes. Du darfst nicht verzweifeln bleiben. Der dort oben wird dieses Mal helfen. Um Deinetwillen, mein geliebtes Kind —

* * *

Urte hielt bei Klemens von Buch Krankenwache. Von draußen klang in kurzen Stößen ein Achzen in das nächtliche Zimmer. Es herrschte böiges Wetter. Der Sturm jagte über das flache Land und jeder seiner Atemzüge warf Lasten von Schnee gegen die Dächer und Mauern. Die verschrumpte Gestalt des greisen Gutsherrn ruhte regungslos in dem gewaltigen, rot und blau bemalten Himmelbett. Und fast ebenso starr saß Urte in dem bünzgeflochtenen Sessel neben ihm. Erst als die Uhr in dem braunen Holzkasten an der Wand zehn schlug, stand sie auf, reichte ein wenig die steif gewordenen Glieder und beugte sich über den Kranken.

„Es ist Zeit für die Medizin!“ rief sie ihn an.

Die Arznei hatte eine belebende Wirkung. Klemens von Buch schlug die Augen auf.

„Ist er endlich da?“ fragte er sogleich weinerlich.

Urte wich dem hilflos fragenden Blick aus. „Nein, Herr von Buch. Es ist jetzt Nacht. Wie kann er da kommen? Erst müssen sie nochmals schlafen.“

Doch der Alte war munter geworden. Er widersprach wie ein eigensinniges Kind: „Immer sagst du, es sei Nacht. Ich soll schlafen. Aber ich will nicht. Ich will wach sein, wenn er kommt.“

Urte suchte ihm, um ihn zu beruhigen, eine bequemere Lage zu geben. Sie hob ihn höher und rückte die Kissen zurecht. Sie war dabei von einer seltsamen Zerstreuung. Ihr Blick hatte etwas Flackerndes, sie hielt während ihrer Beschäftigung einige Male inne, als lausche sie, und auf einmal wandte sie den Kopf jäh zum Fenster. „Jesus!“ ächzte sie mit weiß werdenden Lippen. „Jesus! Jesus!“

Der Kranke merkte ihr Erschrecken. Er wurde ängstlich. „Es hat draußen geklopft“, sagte er. „Warum gehst du nicht aufmachen, Urte?“

Urte lauschte noch, ohne auf ihn zu achten, in höchster Anspannung nach draußen.

„Wie es jammert und seufzt!“ stieß sie heraus. „Jesus — Jesus!“

Herr von Buch fing an, heftig zu zittern. Er rüttelte die Abwesende am Arm. „Wo jammert es, Urte? Wir müssen helfen, Urte. Er ruft nach uns!“

„Wenn wir es könnten! Aber wie sollen wir — es ist zu weit. Hören Sie? Noch einmal ruft's! Ach, Maria, Gebenedeiete, sei ihm gnädig!“

In diesem Augenblick hallte durch das Haus ein dröhnender Schlag. Ein Beben lief über Wände und Böden. Ein Seufzer schauerte hinterher. Und aus dem Dachgeschoß, unmittelbar über der Krankenstube, klang Klappern und Rascheln, als schleiften in dieser unheimlichen Stunde Gespenster über den Boden.

Klemens von Buch brachte ohne Urtes Hilfe die Füße aus dem Bett. Die Aufregung durchströmte seine ausgedörrten Adern mit neuer Kraft. „Ich will hinauf! In seine Stube. Hörst du nicht, daß er oben umhergeht? Es hat mir niemand gesagt, daß er schon da ist. Ihr betrügt mich immer wieder.“

Urte war grauweiß bis in die Lippen, ihre Augen lagen noch tiefer in die Höhlen gesunken wie gewöhnlich.

„Der Sturm hat oben ein Fenster aufgerissen“, sagte sie, langsam ihre Fassung zurückgewinnend. „Das klappert und hat den Lärm gemacht. Und die Ratten treiben sich auch wieder herum.“

Aber der Alte tappte schon nach der Tür. Urte mußte ihm den Schafpelz umlegen und ihn stützen. Ohne zu straucheln, kletterte er die Holzstiege empor.

Das große Giebelzimmer oben stand vollständig hergerichtet. Die Möbel waren blank und staubfrei. Das Bett frisch bezogen. Der blaue Kachelofen geheizt. Auf dem weißgedeckten Tisch brannte die Petroleumlampe.

In dem neuen Flügel des Hauses wie in den Stallungen und Leutewohnungen war seit langem elektrisches Licht. Nur für seine eigenen Räume und das Zimmer des verschollenen Sohnes hatte Klemens von Buch diese Neuerung hartnäckig verweigert. In den Eingeweiden des alten Mauerwerks durfte nach seiner und Urtes Meinung nicht gewühlt werden. Denn auch in diesem Hause hatte einst das Glück gewohnt. Und jede eingreifende Neuerung hielt seine Wiederkehr auf.

„Er ist noch nicht da“, murmelte Klemens von Buch, sich enttäuscht in dem stillen, leeren Zimmer umsehend.

„Ich habe es Ihnen vorhergesagt, Herr von Buch. So kommen Sie wieder herunter. Sie müssen ins Bett.“

„Nein.“ Der Alte wehrte sich. „Wenn ich einschlafe, höre ich ihn nicht. Und ihr sagt es mir nicht. Aber in seine Stube geht er zuerst. Da findet er mich dann.“

Er humpelte, in dem Bestreben, zur Ruhe zu kommen, auf seinen Eichenstod gestützt, nach dem Bette zu. Urte riß ihn zurück, als er sich gerade niederlassen wollte.

„Hier nicht! Verstehen Sie? Das gehört ihm! Noch ist er über der Erde und hat ein Recht darauf. Daß Sie sich nicht unterstehen!“

Sie schrie die Worte so zornig, daß der Kranke aus Furcht vor ihr zu weinen anfang. Da kam sie schnell wieder zu sich. Sie strich mit einer bei ihrer sonstigen Edgigkeit fast zärtlichen Bewegung die durch den heftigen Anprall gedrückten Betten glatt und faßte den Alten unter den Arm.

„Jetzt wollen wir hinunter in Ihre Stube gehen und für ihn beten“, sagte sie, ganz ruhig geworden. „Wir beten beide zusammen, das hilft besser.“

Klemens von Buch widersetzte sich nun nicht mehr. Er ließ sich hinunterführen und wieder in sein Bett helfen. Dann schlief er, durch die ungewohnte Anstrengung schnell kraftlos geworden, ein, nachdem er die Hände noch gehorsam über der Decke gefaltet hatte.

Urte blieb wach. Sie räumte von dem einen Fensterbrett alle Blumenstöcke fort und rieb mit einem Tuch die Scheiben blank, als wolle sie den Blick weit hinaus freimachen. Vor dem Fenster kniete sie nieder. Und während sie, das Kinn auf die verschlungenen Finger gestützt, in die lichtlose Nacht spähte, durch die der Schnee schier unermesslich schüttete und der Sturm klagte, murmelte sie Gebete. Eintönig. Eins an das andere gereiht. Sterbegerbete.

Zwei Stunden nach Mitternacht hörte das Unwetter auf. Der Sturm legte sich, ebenso das Schneewehen. Die Luft blieb trotzdem von dichten Nebeln wie verhangen, auch als der Frühmorgen frostig herausdämmerte. Über der ganzen Umgebung lag noch tiefste Nachtruhe. Da heulte in einem der weitab stehenden Ställe ein Hund auf. Es war der erste Ton von etwas Lebendigem. Traurig durchschnitt er die Luft.

Urte richtete sich in die Höhe, als hätte sie auf das Zeichen gewartet. Sie hauchte auf die wieder angelaufenen Scheiben. Merkwürdig suchte sie zusammen. Hatte der Schlaf sie gegen das Ende der Nacht doch übermannt? Oder war von den dicken Schneepolstern auf allen Wegen jedes Geräusch dort draußen verschlungen worden?

Vor dem Eingang zur Halle stand, wie hingezaubert, ein niedriges Gefährt. Schattenhaft, gespenstisch hoben seine Umrisse sich in der noch immer herrschenden Dunkelheit von dem weißen Schnee ab.

Urte hielt sich nicht mit Mutmaßen oder Furchten auf. Nur für einen Augenblick schlug sie die Hände vor das Gesicht, als wolle sie Grausiges nicht sehen. Dann trat sie an das Bett des Kranken, rieb ihm in eiliger Geschäftigkeit Stirn und Schläfen, um ihn munter zu bekommen, flößte ihm Tropfen ein und rief ihm dann ohne Erregung, als gelte es einen Morgengruß, ins Ohr: „Er ist da, Herr von Buch. Der Herr Konrad ist gekommen.“

Die Worte wirkten auf Klemens von Buch wie ein Lebenselixier. Er verstand sie sofort, richtete sich bebend in die Höhe und zog, da Urte schon hinausgegangen war, allein seinen Pelz über.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schrecken des Fernen Ostens.

Was ein Forscher in Niederländisch-Indien erlebte.

(Nachdruck verboten.)

Wer Monate und Jahre hindurch den tropischen Urwald durchwandert und seine zweite Heimat dort gefunden hat, steht oft den wunderbarsten Wesen Aug' in Auge gegenüber. Die meisten neuen Bekannten sind umgängliche Leute, hübsche Vögel in ungewohnt farbenprächtigen Gewande oder schmutzige Orchideen. Selten nur trifft man auf eine Schlange. Es ist sogar auffallend, wie wenig man vom Volk der Kriechtiere und Schlangen zu sehen bekommt, obwohl es doch in tausend Arten im tropischen Urwalde sein Wesen treibt. Die natürliche Erklärung liegt darin, daß die meisten Schlangen sich lautlos vertriehen, sobald sie den plumpen Schritt des Menschen hören. Eine ganze Anzahl Schlangenarten lebt gar nicht auf dem Erdboden, sondern in den Baumkronen, wieder andere pflegen eine nächtliche Lebensweise und halten sich tagsüber vor dem Auge des Menschen verborgen. Wir haben eine angeborene Abneigung gegen Schlangen und springen beim bloßen Anblick der kalten, aalglatten Geschöpfe zur Seite. Die Wachsamkeit ist wohlbegründet. Sind auch unter den Schlangen oft gerade die schönsten ganz ungefährlich und ebenso harmlos wie unsere Ringelnatter, so weiß man doch bei oberflächlicher Bekanntschaft nie, ob man nicht einen Biß in die Ferse bekommt. Hinter harmlosem Äußeren verbirgt sich oft gerade das giftigste Reptil. Ein einziger Biß von giftigem Maul und unser irdisches Dasein ist zu Ende.

Die wenigsten neuen Schlangen sind, so schreibt der bekannte schwedische Zoologe Eric Mjöberg in seinem Buch „In der Wildnis des tropischen Urwaldes“, entweder jene schönen blau, grün und gelb schimmernden, oder es sind die ganz gefährlichen, die sich der Zuverlässigkeit ihrer Giftzähne als Kampfwaffen wohl bewußt sind. Eine besonders verrufene und mit gutem Grunde gefürchtete Schlange ist die Brillenschlange oder Kobra, die namentlich in Britisch-Indien Jahr um Jahr mehrere tausend Menschenleben auf ihr jähes Gewissen nimmt. Die Kobra ist eine auf Borneo und Sumatra alltägliche Erscheinung. Sie wird etwa ein Meter lang und ist glänzend schwarz mit etwas hellerer Unterseite. Ihren Namen Brillenschlange verdankt sie der an eine Brille erinnernden helleren Zeichnung auf dem Nacken, den sie bei Gefahr löffelförmig flach ausbreitet. Der Malaie nennt die Kobra deshalb mit dem besonders bezeichnenden Namen olar sendok oder Vöfesschlange. Nur in Britisch-Indien trägt die Brillenschlange ihre Brillen. Die östlichen Abarten Sumatras und Borneos haben dergleichen nicht. Die Kobra ist von reizbarer Sinnesart und immer kampfbereit. Beim geringsten Anzeichen einer Gefahr reckt sie den Kopf empor, bläht den Nacken auf und gibt einen zischenden Laut von sich. Sehr gern und häufig hält sich die Kobra in der Nähe menschlicher Behausungen auf, und es ist kein behagliches Gefühl, diesen Höllenturm in der unmittelbaren Umgebung zu wissen. Dann und wann schleicht sich die Kobra in Keller und Bodenräume ein und jagt dort nach den überall umherhüpfenden Kröten und Fröschen, die ihre tägliche Nahrung sind. Es ist kein Spaß, wenn man unversehens auf solch kaltes Gewürm tritt. Dem Biß der Brillenschlange folgt Lethargie, die Beine versagen ihren Dienst, die Lähmung teilt sich allmählich dem ganzen Körper mit, schwere Atemnot tritt ein, und gewöhnlich kommt der Tod durch Lähmung des Atmungszentrums im Gehirn. Wer im Freien einer Brillenschlange begegnet, der weicht ihr am besten aus. Niemand wird ihn deshalb einen Feigling schelten. Näher man sich, um sie durch einen Schlag zu töten, so ist unter allen Umständen größte Vorsicht geboten. Die Kobra ist wachsam und weicht dem Schlag geschickt aus. Aus zwei Meter Abstand spritzt sie einen feinen Giftstrahl mit solcher Treffsicherheit aus, daß das Gift dem Menschen nicht selten unmittelbar ins Gesicht geht. Eine leichte Entzündung ist die Folge davon. Ist aber das Gift in die Augen gedrungen, so entsteht unter allen Umständen eine schwere Augenentzündung; auch Fälle vollständiger Erblindung sind schon bekanntgeworden. Man soll den Nahkampf mit der Kobra nicht suchen.

Lernt man schon die Brillenschlange am besten nur aus der Entfernung kennen, so gilt das in noch höherem

Grade von ihrer zum Glück selteneren, dafür aber riesengroßen Verwandten, der Naja bungarus. Sie wird bis zu vier Meter lang und ist wohl das gefährlichste Tier des Fernen Ostens. Man nennt sie Königskobra, auf englisch Hamadryade, auf deutsch Niesenhutschlange. Den letzten Namen hat sie davon, daß sie den Hals zu einem großen Hut aufbläht. Der Biß der Königskobra führt unfehlbar binnen drei Minuten den Tod des Menschen herbei. Die Gefahr ist besonders groß, weil die Schlange so angriffs-lustig ist und den Menschen geradezu verfolgt. Während der Paarungszeit leben die Tiere zwei und zwei zusammen. Besonders das Weibchen ist sehr reizbar. Es sind Fälle bekannt, in denen eine Königskobra den Menschen kilometerweit verfolgt hat. Die einzige Möglichkeit, ihrem Angriff zu entgehen, ist die, daß man ein Kleidungsstück nach dem andern in gewissen Zwischenräumen fortwirft. Die Kobra wird dadurch aufgehalten, denn sie fällt mit teuflischer Wut über das abgeworfene Stück her und gibt ihrem Wild dadurch einen Vorprung. Auch mit dem Weibchen, das Junge hat, ist nicht gut Kirichen essen. Beim ersten Anblick einer Königskobra ergreift man am besten die Flucht, mag das auch noch so feige ausfallen. Im November 1924 wanderte ich an den Hängen des Mount Poi in Sarawak dahin. Friedliche Stille rings um mich. Die kleine Vogelbüche liegt zum Anschlag bereit im Arm. Plötzlich höre ich ein Zischen und drehe mich um. Das Blut stockt mir in den Adern, denn kaum drei Meter von mir reckt eine Königskobra den ausgeblähten Nacken in Angriffsstellung empor. Der goldenen Regel nach hätte ich Hals über Kopf fliehen müssen. Aber Aug' in Auge mit der Gefahr denkt man blitzschnell. Ich sagte mir, daß jede jähe Bewegung mich nur verraten könne. So spannte ich schnell den Hahn meines Gewehrs, wagte aber nicht, den Kolben zum Zielen an die Wange zu nehmen. Ich zog in der Stellung ab, in der ich stand, und sah zu meinem Glück das Tier zu einem Haufen zuckender Windungen zusammenstürzen. Ein zweiter Schuß machte ihm den Garaus. Es war eine vier Meter lange Schlange mit schwefelgelber Haut unter den schwarzglänzenden Schuppen. Die Niesenhutschlange hatte offenbar ihr Versteck in einer benachbarten Halde von großen Felsblöcken.

Meine javanischen Vogelfänger kamen eines Tages atemlos ins Lager zurückgerannt und berichteten, sie seien von einer Niesenkobra überfallen worden, die unversehens aus einer Steinhalde hervorgeköpft sei. Die beiden waren mit dem Teufel um die Wette gerannt, nachdem sie zuerst einen wirkungslosen Schuß verpulvert hatten. Von dem Tage an weigerten sie sich standhaft, in gleicher Richtung noch einmal auf die Jagd zu gehen. Mit Recht. Denn eine erbohte Königskobra ist das schlimmste, was dem Menschen begegnen kann. Vom Augenblick des Bisses an bleiben nur noch wenige Minuten, um mit dem Leben abzurechnen.

Um die Zahl der liebenswerten Eigenschaften vollzumachen, ist die Königskobra auch noch Kannibale. Sie nährt sich fast ausschließlich von anderen Schlangen. Es ist ganz erstaunlich, welche Kunststücke sie fertigbringt. Im Magen einer in Sarawak getöteten vier Meter langen Königskobra wurde eine getötete drei Meter lange Python Schlange gefunden. Das läßt auf gesunde Verdauung schließen. Die Eingeborenen von Sarawak erzählen mir, daß das liebestolle Kobramännchen auf Freiersfüßen seine widerspenstige Angebetete manchmal totbeißt und auffriszt, wenn sie es nicht vorzieht, sich seinen Launen zu unterwerfen. Ich habe es immer für richtig gehalten, mich in den Tropen nur vorsichtig vorwärtszubewegen. Monate können vergehen, ohne daß auch nur die geringste Gefahr sich zeigt. Aber gerade, wenn man sich dessen am wenigsten versteht, steht man Angesicht zu Angesicht mit dem sicheren Tode. Die Königskobra ist das gefährlichste von allen Tieren, die im Urwalde haufen. Erst lange nach ihr kommen Büffel und Nashorn. Sie töten ihren Widersacher wenigstens im ehrlichen Kampf und nicht mit heimtückischem Gift.“

Und hättest du die Liebe nie gekannt,
Als da sie herbes Leid mit sich geführt,
Doch glücklicher zu preisen nenn' ich dich,
Als den ihr ew'ger Zauber nie berührt.

Gefälschtes Geld.

Von amtlichen Stellen wurde in der letzten Zeit immer wieder und weit häufiger als in den ersten Jahren nach der Inflation auf Geldfälschungen hingewiesen. Obwohl mehrere große Fälschmünzwerkstätten aufgespürt und unschädlich gemacht worden sind, tauchen im Geldverkehr ungewöhnlich viele falsche Münzen auf, und wer das Pech hat, mit einer solchen Münze betrogen zu werden, ist nicht nur stark geschädigt, sondern nicht selten auch noch in der peinlichen Lage, sich vor Behörden verantworten zu müssen und über die Herkunft des Fälschstüdes auf Herz und Nieren geprüft zu werden.

Wir sagten mit Absicht „falsche Münzen“. Es ist nämlich so, daß Papiergeld jetzt weniger oft als Hartgeld gefälscht zu werden scheint. Zwar sind auch jetzt noch falsche Zehn- und Zwanzigmarktscheine in mehr als ausreichenden Mengen im Umlauf, aber im allgemeinen ist die Zahl solcher Scheine doch geringer geworden. Das kommt wahrscheinlich daher, daß die Fälschung von Papiergeld nicht so ganz einfach ist und immerhin gewisse technische Kenntnisse erfordert. Auch die Beschaffung des Materials ist nicht ganz leicht. Viele Papiergeldfälscher beschränken ihre Fälschertätigkeit daher darauf, daß sie sozusagen echte Banknoten fälschen, indem sie aus niederen Werten höhere machen. Bei Dollarscheinen z. B. hat man das mehr als einmal festgestellt können.

Ganz anders verhält es sich mit den Hartgeldfälschungen. Viele Menschen, denen es schlecht geht, scheinen der Meinung zu sein, daß es nicht schwer sei, sich seinen Bedarf an Fünf- und Zweimarkstücken zu Hause herzustellen. Es ist aber wirklich nicht so leicht, wie sie sich das denken, und die Fälschungen sind daher auch meist sehr primitiv und ungeschickt. Und wenn solche Münzen trotzdem in den Verkehr kommen und oft lange von Hand zu Hand gehen, bis sie als Fälschungen erkannt werden, so liegt das meist daran, daß die Geldnehmer und Geldgeber nicht gut aufpassen und sich alles, was wie Geld aussieht, in Wirklichkeit aber feins ist, „andrehen“ lassen. Es sei daher kurz auf die wichtigsten Merkmale gefälschten Geldes hingewiesen.

Am zuverlässigsten ist eine Klangprobe. Die Fälscher mischen natürlich dem guten Metall, aus dem die richtigen Münzen hergestellt sind, unedles Metall bei, und das ergibt dann einen unreinen Klang. Man lasse daher eine Münze, die einem verdächtig erscheint, auf irgendeinen Eisenteil auffallen. Man weiß dann gewöhnlich sofort Bescheid. Da ferner falsche Münzen meist Blei enthalten, kann man mit den Fälschstücken meist ganze Manuskripte schreiben. Weiter ist zu beachten, daß die falschen Münzen sich meist fettig anfassen und ein stumpfes Aussehen haben. Sehr wichtig ist auch das Gewicht der Münzen. Die falschen sind fast immer leichter oder schwerer als die echten, und wenn man eine einfache Waage hat, kann man die unechten unschwer erkennen. Und zum Schluß noch ein Erkennungszeichen: da der Fälscher sein Fälschgeld nicht prüft, sondern in einer Gußform herstellt, befinden sich auf dem Fälschgeld zwischen der Beschriftung oder zwischen den Federn des Adlers kleine Gußrückstände. Wer, wenn er Betrug wittert oder sonst irgendwie Verdacht schöpft, auf alle diese Merkmale ein bißchen achtet, wird nicht so ohne weiteres betrogen werden können und zu Schaden kommen.

Unsere grüne Erde.

Als es noch Sommer war, hatten wir nicht gerade sehr viel übrig für die grüne Erde in unserem Zimmer. Unsere Tradescantien und die Zimmerlinde und die Kakteen alle, nannten wir damals, wenn wir überhaupt davon sprachen, verächtlich das „Grünfutter“. Freilich ließen wir es nicht an der nötigen Pflege fehlen — ihr Wasser bekamen die Pflanzen, wie es sich gehörte und dann und wann wurde auch einmal, wenn es nötig war, neue Erde in einen Topf gegeben oder wir stuzten die schwachen und überflüssigen Triebe weg. Aber viel Wesens machten wir nicht um unseren Blumentisch, und obendrein stand er ja auch leer, denn die meisten Töpfe hatten wir ja doch hinausgestellt, damit sie sich draußen in Regen und Sonne kräftigen.

Jetzt, wo nun draußen alles kahl und tot ist, ist unsere Blumenede wieder gewaltig im Ansehen bei uns allen gestiegen. Jetzt ist uns dies bißchen lebendiges Grün wieder lieb und wert geworden, wird sorgsam gehütet und auch sachverständigem Besuch voll Stolz gezeigt. Um so größer ist unser Stolz, je kleinwüchsiger seinerzeit der „Ableger“ gewesen, aus dem wir nun die große und volle Pflanze herangezogen haben — denn das ist nun einmal Ehrensache: Was aus unserem Blumentisch steht, ist „eigene Zucht“ — ist behutsam und liebevoll herangehegt und gepflegt worden. Und wehe dem von den Besuchern, der etwas groß an unserem „Wintergarten“ herumtasteln sollte. „Soll es erst mal selber versuchen, aus so einem urmelgroßen Ableger einen stattlichen, blühfähigen Raktus heranzuziehen!“ Und jemand sollte jetzt wagen, etwa das Wort „Grünzeug“ in den Mund zu nehmen. Pfui, so barbarisch und lieblos zu sein — dem würden wir's aber geben!

Unsere grüne Erde im Zimmer steht jetzt bei uns allen in hoher Geltung. Um Weihnachten freilich wird sie ein paar Tage vergessen sein — dann, wenn der Lichterbaum im Zimmer steht; sonst wird sie die ganze lange Winterzeit unsere Freude sein — bis wir dann eines Tages die ersten Weidenläschen ins Blumenglas stellen können.

Salver

—) **Unglücksfall.** Ein äußerst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern mittag kurz nach Wiederbeginn der Arbeit in einem hiesigen Fabrikbetriebe. Der Arbeiter M. kam einer Maschine zu nahe, jedoch der Rodärmel erfaßt wurde. Ehe das Unglück abgewendet werden konnte, wurde dem Bedauernswerten der linke Unterarm ausgerissen. Dr. med. Kauer leitete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung ins Ländenscheider Krankenhaus an.

Dahlebrück

—) **Vom Unglück verfolgt.** Einen bedauerlichen Unfall erlitt nachmittags der Schreinergehilfe M. K. in dem Betriebe seiner Eltern. Er war damit beschäftigt, Bretter auf der Hobelmaschine zu hobeln. Obwohl er mit aller Sorgfalt die nötigen Vorsichtsmaßregeln berücksichtigte, kam er mit der linken Hand dem Messer der Hobelmaschine zu nahe. Er erlitt an 3 Fingern große Fleischwunden und Knochenverletzungen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Fall ist um so bedauerlicher, da sein Vater noch vor kurzem in Ausübung seines Berufes

Aus dem Gerichtssaal.

Der Hagener Totschlagsprozeß gegen die Dortmunder S.-A.-Leute.

In welchem Maße sind die Nationalsozialisten bedrängt worden?

pn Hagen, 25. Nov. Im Hagener Totschlagsprozeß begann heute morgen die Beweisaufnahme und zwar wurden zuerst die Zeugen vernommen, die an jenem Abend durch Schüsse verletzt worden sind. Es sind deren rund 12. Die Zeugen haben an den verschiedensten Stellen gestanden und daher sind ihre Beobachtungen verschiedener Art. Im allgemeinen schien es nach der heutigen Beweisaufnahme, als ob die hinter dem Trupp durch die Mittelstraße nachfolgende Menge doch nicht so ganz dicht dem S.-A.-Trupp auf den Fersen gewesen sei. Denn auch über 20 m von den Schützen entfernte Personen sind auch angeschossen worden. Ein Zeuge schätzte die nachfolgende Menge auf 2 bis 300 Menschen, während sie von anderen Zeugen geringer angegeben wird. Ein Zeuge gibt an, er habe am Weidenhof-Kino den Trupp der Nationalsozialisten vorbeigesehen und als er sich anschickte, hinterher zu gehen, sei er plötzlich von einem dieser Leute mit einem Revolver bedroht worden und der Schütze habe auf die Erde geschossen und er sei durch die abprallende Kugel verletzt worden. Er habe dann noch einen Schuß durch die Jade und einen durch die Schulter bekommen. Die Aussagen dieses Zeugen waren jedoch nicht ganz einwandfrei, da er früher anderes gesagt hat. Ein Zeuge F. hat ebenfalls am Weidenhof gestanden. Er habe den Trupp Nationalsozialisten gesehen. Plötzlich sei das Kommando „Feuer“ ertönt. Darauf sei geschossen worden. Er hat viele Menschen die Mittelstraße herunterkommen sehen, jedoch sei ihm weder ein besonderes Gedränge noch auch Beschimpfungen aufgefallen. Die Entfernung des Trupps, als die Schüsse fielen, habe von den anderen über 10 m betragen. Hier nach ereignete sich ein Zwischenfall. Rechtsanwalt Freiler machte das Gericht darauf aufmerksam, daß im Saale der Kriminal-Bezirkssekretär anwesend sei und zwar mache er dauernd Notizen. Er handle so im Auftrage des Kriminalkommissars Schmitz, der mit diesem Prozeß die Illgitimität der NSDAP. beweisen wolle. Er stelle daher

schwer verletzt wurde, und heute noch nicht wieder ganz hergestellt ist.

—) **Frecher Diebstahl.** Einem jungen Burschen, der von seiner Mutter beauftragt worden war, Einkäufe zu machen, wurde die Geldbörse mit 15 RM Inhalt gestohlen. Er hatte den Geldtresor vor sich auf die Ladentreppe gelegt. Da der Platz, wo er stand, gerade besetzt war, bat die betreffende Verkäuferin den Jungen, ihr an ihren Verkaufstand zu folgen. Dieses tat er denn auch, hatte aber allerdings vergessen, seine Geldbörse mitzunehmen und als er sie an sich nehmen wollte, war sie spurlos verschwunden. Es konnte auch leider nicht festgestellt werden, wer die dreiste Arbeit ausgeführt hatte, dem armen Jungen das Geld zu stehlen. Jedenfalls wäre es zu wünschen, wenn der Junge, bzw. die Familie das Geld wieder bekommen würde.

Kierspe-Bhf.

—b **Ihren 80. Geburtstag** begeht am Freitag, den 27. d. M. die Witwe Lina Worlinghaus zu Windfuhr. Dieselbe verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Sohn, dem Landwirt Wilhelm Worlinghaus, und erfreut sich noch bester geistiger und körperlicher Frische. Der Hochbetagten wünschen wir einen weiteren sonnigen Lebensabend.

—b **Der Marineverein „Obervolmetal“** hielt am 21. November abends 8 Uhr im Vereinslokal Wehland seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dieselbe wurde vom 1. Vorsitzenden Diesel-Emden eröffnet und geleitet. Auf Antrag beschloß man, das jeder Kamerad ein Mützenband von seinem Truppenteil bzw. seinem Schiff stiften soll, um damit die Vereinsflagge zu schmücken. Der Sinn dieser Ausschmückung gilt der Hochhaltung der Tradition. Weiter wurde beschlossen, daß auch in diesem Jahre wieder eine Kinderbescherung stattfinden soll. Als Tag hierfür wurde der 20. Dezember festgelegt, und findet die Bescherung im Vereinslokal statt. Die sich ergebenden Kosten werden aus der Kasse bestritten. Die Bescherung soll schon nachmittags um 3 Uhr beginnen. Nachdem weitere Vereinsangelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

—) **Vollwerk.** In der Leitung des hiesigen **Gemischten Chores** ist eine Veränderung eingetreten: Lehrer Dahlhaus aus Ländenscheid sah sich durch sonstige übermäßige Inanspruchnahme leider genötigt, sein Dirigentenamt niederzulegen, sein Nachfolger wird Lehrer Freund von Oberbrügge, der bereits in der nächsten Übungsstunde, die nicht, wie bisher Freitags jeder Woche, sondern Mittwochs abends 8 Uhr in der Schule zu Vollwerk stattfindet, sein Amt übernehmen. Eingekundige Frauen und Männer sind noch willkommen.

—) **Vollwerk.** Die evangelische Frauenhilfe der Gemeinde Kierspe wird am Donnerstag, den 3. Dez. d. J. ihre Nachmittagsversammlung in Vollwerk, im Lokale der Ww. Karl Wermedes, Vollwerk abhalten, worauf bereits heute aufmerksam gemacht wird. Die Mitglieder sind bereits mit der Anfertigung und Herrichtung von Kleidungsstücken beschäftigt, die zur Weihnachtsbescherung hilfsbedürftiger Familien verwendet werden sollen.

—) **Vollwerk.** Gottesdienst in der Schule zu Vollwerk. Nachdem das letzte Kirchenjahr mit dem gestrigen Totensonntag sein Ende gefunden hat, verlohnt es sich, einen Rückblick zu halten, darauf, was das vergangene Jahr der gottesdienstlichen Gemeinde des Schulbezirks Vollwerk und der näheren Umgebung gebracht hat. Nach langen, oftmals ziemlich heftigen Verhandlungen, hat die Kirchenvertretung der Kirchengemeinde Kierspe im Frühjahr d. J. beschlossen, daß regelmäßig allsonntäglich Gottesdienst in der Schule zu Vollwerk abgehalten werden sollte, für die Schulbezirke Vollwerk, Berken und für den zur Gemeinde Kierspe gehörenden Ortsteil Oberbrügge. Es hat sich gezeigt, daß damit einem seit langer Zeit bestehenden Bedürfnis nach Seelsorge und Gottesdienst abgeholfen worden ist, die Teilnehmerzahlen waren so groß, daß zuerst die Schule zu Vollwerk, in der der Gottesdienst abgehalten wird, die Besucher nicht fassen konnte. Inzwischen ist aber durch Herausnahme der Trennwand der beiden Schulklassen ein Raum für den Gottesdienst geschaffen worden, wie er besser nicht gedacht sein konnte. Trotzdem zeigt es sich, daß dieser Raum fast die Besucher nicht zu fassen vermag, nehmen doch allsonntäglich ca. 60 bis 80 Personen an dem Gottesdienste teil, so daß der Raum bei den denselben füllenden engen Schulbänken sehr beengt ist. Mit der Zeit wird man seitens der Kirchenvertretung für bessere Sitzgelegenheiten sorgen müssen, eine Anzahl Stühle wurden ja bereits angeschafft. Zweimal im Kirchenjahre soll dann auch das heilige Abendmahl in der

den Antrag, diesen Beamten als Zeugen hierüber zu vernehmen. Der Staatsanwalt wandte sich dagegen, daß, wie er das Gefühl habe, der Verteidiger nur darauf ausgehe, den Aufenthalt des Beamten zu unterbinden. Das Gericht faßte jedoch den Beschluß, den Beamten als Zeugen zu vernehmen. Dieser verließ hierauf den Saal.

Es folgten dann zwei Zeugen, deren Aussage nicht besonders günstig für die Angeklagten war. Der eine holte an jenem Abend seine Braut ab und sah in der Marktstraße einen Zug von etwa 25 Mann, bekleidet mit dunklen Jacken und hellblauen Mützen. Es sei ihm gesagt worden, daß dies Nationalsozialisten seien, die aus der Versammlung kämen. Er sei dann mit seiner Braut hinter den Leuten hergegangen. Plötzlich seien Schüsse gefallen, wie auf einen Schlag, 15 bis 18 Meter von ihm entfernt. Schmähungen und Drohungen aus der Menge seien ihm nicht aufgefallen. Er folgte wie seine Braut sei getroffen worden. Als letzter Zeuge wurde der Kaufmann S. vernommen. Er gehört ebenfalls keiner Partei an. Er habe sich aus purer Neugierde zur Springe begeben, weil er gehört habe, daß „etwas Los“ sein würde. Er sei neben der Spitze der Menschenmenge gegangen, die den Nationalsozialisten folgte. In der Nähe des Weidenhofs seien Schimpfworte ertönt. „Das sind die Nazistrolche! Haut sie!“ Dann habe der Trupp sich herumgedreht in einer Entfernung von 15 Meter von der Menge. Ein Kommando sei ertönt und dann seien etwa 25 Schüsse wie eine Salve ertönt. Neben ihm sei der H. Ernst, ein harmloser junger Mann, tot umgefallen. Eine andere Person sei ihm mit einem Beinschuß in den Arm gefallen. Es habe geklungen wie aus einem Maschinengewehr. Ein Anstürmen der nachfolgenden Menge auf die Nationalsozialisten habe er nicht bemerkt. Er meint auch, daß sich unter der Menge mehr Neugierige als Kommunisten befunden haben. Die Sitzung wurde hierauf, nachdem die zahlreichen, entgegen dem Verhandlungsprogramm noch nicht vernommenen Zeugen neu bestellt wurden, auf Mittwoch morgen vertagt.

Schule zu Vollwerk gefeiert werden, erstmalig am letzten Buß- und Betttag, woran ca. 40 bis 50 Personen teilgenommen haben, das nächste mal findet die Austeilung am Himmelfahrtstage statt. Alles in Allem läßt sich berichten, daß das letzte Kirchenjahr einen guten Verlauf genommen hat, wir wollen hoffen und wünschen, daß sich das soeben begonnene Jahr dem verfloffenen würdig anschließen wird.

Rönsahl

—) Die in dieser Jahreszeit sich häufenden **Haus-schlachtungen** und die sich daraus ergebende starke Inanspruchnahme der Fleisch- und Trichinenbeschauer, lassen es notwendig erscheinen, die Gemeinde Rönsahl in verschiedene Beschaubezirke einzuteilen. Sämtliche Schlachtviehbesitzer der Gemeinde Rönsahl werden daher gebeten, die Schlachtungen möglichst an folgenden Tagen vorzunehmen: Bauerschaft Rönsahl: Montag und Dienstag. Bauerschaft Birsbaufen: Mittwoch und Donnerstag. Bauerschaft Löh: Freitag und Samstag.

• **Meinerzhagen.** Die Bürgersteuer ist regierungsseitig um 50% erhöht worden. Es wird also jetzt der anderthalbfache Satz der Bürgersteuer erhoben. — Durch diese Erhöhung ist die Gemeinde Balbert gezwungen, die dreieinhalbfache Bürgersteuer zu erheben. Diese neue Erhöhung ist eine Folge der Provinzialumlage für die Flottmachung der Landesbank.

• **Hülsheid.** Ein Personenkraftwagen fuhr abends bei Hülsheid gegen einen Mast der elektrischen Leitung, warf diesen um, wobei auch die Leitungsdrähte durchrissen und Hülsheid so eine Nacht ohne Licht war. Da in der Nacht an ein Ausbessern der Leitungen und an das Setzen eines neuen Mastes nicht zu denken war, mußten die Bewohner bis zum anderen Tage den Strom missen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Wagen durch ein tiefes Schlagloch fuhr, das Steuer herumschlug und der Führer so die Gewalt über den Wagen verlor. Durch den starken Anprall wurden die Insassen in die Scheiben geschleudert und erlitten dabei nicht unbedeutende Schnittwunden und Hautabschürfungen. Der Wagen wurde stark demoliert, der Kühler und Kotflügel vollständig eingedrückt, so daß er zum Abtransport auf einen Lastwagen verladen werden mußte.

• **Breckerfeld.** Breckerfelder Nachrichten. Einen nicht unerheblichen Unglücksfall erlitt am Samstag nachmittags ein hiesiger Anwohner der Delle. Durch einen Zufall kam der Betreffende mit der linken Hand in eine Maschine und zog sich eine starke Verletzung zu. Verzügliche Hilfe konnte sofort hinzugezogen werden. — Bei den Kirchenvorsteherwahlen wurden in der letzten Stichwahl die Herren Gensler und Eilers gewählt.

• **Hagen.** **Schiedspruch für die Metallindustrie Hagen-Schwehm.** Nach ergebnislosen Vorverhandlungen wurde von dem Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz des Landgerichtsrichters Koch gegen die Stimmen der Arbeitgeber beider folgenden Schiedspruch gefällt: Die Geltungsdauer des am 8. Oktober gefällten Schiedspruchs wird bis zum 31. Januar 1932 verlängert. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft eine Woche.

• **Hagen.** Die spinale Kinderlähmung in Hagen erloschen. Wie der Kreisarzt mitteilt, kann die Epidemie von spinaler Kinderlähmung in Hagen als erloschen angesehen werden. Zwei Verdachtsfälle haben sich nicht bestätigt, so daß die einschneidenden Einschränkungen für Kleinkinder nunmehr aufgehoben werden können.

• **Rumbrecht.** Tödlicher Absturz vom Leitungsmast. Der Elektromeister Fritz Koch war damit beschäftigt, auf einem Leitungsmast der Straßenbeleuchtung eine Lampe anzubringen. Dabei brach der Mast plötzlich etwa ein Meter oberhalb des Bodens ab und riß Koch im Fallen mit sich. Koch erlitt dabei eine ganze Anzahl Gliederbrüche sowie innere Verletzungen, an deren Folgen er verschieden ist.

• **Trier.** Keine Gebote der Winger bei Zwangsversteigerungen. Auf einer Hauptversammlung des Gauess Wittlich des Wingerverbandes für Mosel, Saar und Rur in Eröv (Mosel) wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Not der Winger an der Mosel herangezogen wurde und Forderungen zu deren Abhilfe aufgestellt wurden. Am Schluß der Resolution heißt es, bis die Umhüllung durchgeführt oder den Winger ein Moratorium eingeräumt ist, um eine Sanierung vorzubereiten, verpflichten wir Winger uns gegenseitig in unserer Not, um eine weitere Verschleuderung unseres Besitzes abzuwehren, bei den kommenden Zwangsversteigerungen kein Gebot abzugeben und den aus unserer Dorfgemeinschaft auszuschließen, der aus der Not ein Geschäft machen will.

Aus dem Westfälischen Provinzialausschuß.

Münster. In seiner gestern im Landeshause zu Münster gehaltenen Sitzung nahm der Provinzialausschuß auf Grund der neuesten ministeriellen Schätzungen die formelle Verteilung der durch die bekannte Anordnung des Oberpräsidenten erhöhten Provinzialumlage auf die einzelnen Stadt- und Landkreise vor. Der Landeshauptmann erstattete dann dem Provinzialausschuß Bericht über die be-
kanntlich schon seit längerer Zeit mit den Berliner Zentralstellen geführten Verhandlungen wegen der Gewährung eines Ueberbrückungskredits an die Landesbank der Provinz Westfalen. Für die Zeit der Beurteilung des Generaldirektors Kusch wurde Landesbankdirektor Ruegenberg mit den Funktionen des Generaldirektors der Landesbank beauftragt. Zugleich erklärte sich der Provinzialausschuß damit einverstanden, daß der von den Berliner Zentralstellen im Zusammenhang mit der Gewährung des Ueberbrückungskredits vorgeschlagene Direktor Commandeur von der Badischen Landwirtschaftsbank unter Verstellung zum Direktionsmitglied vorübergehend in die Direktion der Landesbank eintritt, und zwar in der Form, daß während der Tätigkeit von Direktor Commandeur die Herren Direktor Ruegenberg und Direktor Commandeur in der Leitung der Landesbank gleichgestellt werden.

Nah und Fern

○ Prof. Bier feiert Geburtstag und wird gefeiert. Die Feier des 70. Geburtstages des großen Chirurgen Prof. Dr. August Bier, die im großen Hörsaal des Langenbeck-Birchow-Hauses in Berlin stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für den weltbekannten Arzt und Forscher. Mediziner aus ganz Deutschland wohnten dieser Ehrung Biers bei. Die Festansprache hielt Prof. Dr. Lezer-München, der einst Biers Assistent gewesen ist. Der Reichsminister des Innern, Dr. Gröner, sandte ein Glückwunschtelegramm.

○ Ein 70facher Einbrecher verhaftet. Der mecklenburgischen Landeskriminalpolizei gelang es, auf dem Schweriner Industriegelände einen Verbrecher zu verhaften, der vor einiger Zeit aus dem blauer Amtsgerichtsgefängnis entflohen war. Er hat in Mecklenburg über 70 Einbrüche ausgeführt.

○ Verwegener Bankraub. Auf das Bankhaus Fuhrmann in Ohlau wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwei junge Leute drangen in das Gebäude ein. Während der eine von allein anwesenden Kassiererinnen Auskunftsüber Hypothekensachen haben wollte, schloß der andere die Tür hinter sich zu. Dann überfiel der eine die Kassiererinnen, würgte sie, warf sie zu Boden und drohte ihr mit Erschießen. Er raubte darauf den Inhalt der Kasse in Höhe von 2300 Mark. Beide Täter konnten fliehen.

○ Im gestrandeten Schiff ertrunken. Bei Wulsen im Fehmarnsund strandete das dänische Motorschiff „Selene“. Das Schiff sprang leck und wurde durch das in den Motorraum eingebrungene Wasser manövrierunfähig. Der Schiffer und sein 18jähriger Schiffsjunge standen bis zu den Knien im Wasser. Während einer ganzen Nacht waren die Wellen über das Wrack geschlagen. Als man am Morgen von Land aus das gestrandete Schiff bemerzte und heranruderte, fand man den Schiffsjungen ertrunken auf, während der Schiffer in halbtotem Zustande geborgen wurde.

○ Auf je 3000 Ausstellungsbesucher ein Gauner. Auf der vor kurzem geschlossenen Pariser Kolonialausstellung sind im Laufe des Sommers 30 000 Taschendiebe, Händler mit falschen Einlaßkarten und ähnliche Missetäter festgenommen worden. Da die Ausstellung 90 Millionen Besucher zählte, kommt auf je 3000 Besucher ein Gauner.

○ Für vier Millionen Mark Alkohol beschlagnahmt. In der Brooklyn-Werft (New York) wurde nach einer Jagd auf Alkoholschmuggler ein 500 Tonnen großes Tankschiff, das große Mengen Alkohol an Bord hatte, beschlagnahmt. Die 60 Mann starke Besatzung wurde verhaftet. Der beschlagnahmte Alkohol hat einen Wert von etwa zwei Millionen Mark. Außerdem wurden verschiedene kleinere Schmuggelboote, die insgesamt Alkohol im Werte von weiteren zwei Millionen Mark geladen hatten, beschlagnahmt.

○ Gehaltsabbau bei der New Yorker Metropolitanoper. Nach einem Bericht aus New York ist die Wirtschaftskrise auch an der Metropolitanoper nicht vorübergegangen. Der Generaldirektor der Oper hat eine 10prozentige Streichung seines Gehaltes angekündigt, worauf das gesamte Personal der Oper sich ebenfalls mit einer 10prozentigen Verminderung der Gehälter einverstanden erklärt hat.

Großfeuer in Verlinghausen.

Möbelfabrik vernichtet. — Ueber eine halbe Million Mark Schaden.

In der Möbelfabrik von Franz Müller & Co. in Verlinghausen entstand Großfeuer, das bei starkem Winde mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und den gesamten Fabrikkomplex in einer Länge von etwa 70 Metern und 50 Metern Tiefe innerhalb kurzer Zeit in ein riesiges Flammenmeer hüllte. Die sofort alarmierten Motorsprizen aus Verlinghausen, Detmold und Helpup sowie mehrere ländliche Feuerwehren nahmen mit über 30 Schlauchleitungen die Bekämpfung dieses wohl größten Feuers in Lippe seit der Nachkriegszeit auf. Trotz angestrengter Tätigkeit gelang es nicht, dem Feuer Einhalt zu bieten. Nach wenigen Stunden war die Fabrikanlage bis auf einen Holzlagerschuppen fast restlos vernichtet. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 200 fertige und etwa 600 in Arbeit befindliche Schlafzimmer, ferner viele wertvolle Holzvorräte und die gesamten Holzbearbeitungsmaschinen den Flammen zum Opfer gefallen. Nach Ansicht des Landbranddirektors wird der Brand noch viele Stunden andauern. Die Belegschaft von etwa 120 Tischlern ist brotlos geworden. Nach vorläufiger Schätzung beträgt der Schaden weit über 500 000 Mark. Sofort nach Bekanntwerden des Brandes trafen Oberstaatsanwalt Dr. Tornau, Staatsanwalt Schlingmann sowie die Beamten des Sonderdienstes der Kriminalpolizei und Gendarmerie an der Brandstätte ein. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Hockey Berlin — Stettin verlegt.

Das für den 6. Dezember vorgesehene Hockeystädtefest Berlin-Stettin in Stettin mußte jetzt auf den 10. Januar verlegt werden, da die Stettiner Spieler wegen des „Kupfernen Sonntags“ aus beruflichen Gründen nicht zur Verfügung stehen.

Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* Devisenbörse Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,30 bis 15,34; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,47—16,51; Schweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,49—58,61; Italien 21,68—21,72; Schwed. Krone 40,92—41,08; dän. 81,42 bis 81,58; norweg. 81,42—81,48; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,05—1,06; Spanien 35,61 bis 35,69.

Schlußdienst.

Eine Viertelmillion unterschlagen.

Berlin. Der Leiter der Berliner Depositenkasse der Commerz und Privatbank, Hans Brüggemann, ist plötzlich verschwunden. Vermutungen bei der Bank, bei der Brüggemann seit etwa 20 Jahren tätig ist, liegen angeblich nicht vor, doch hat der verschwundene große Spekulationsgeschäfte gemacht und etwa 250 000 Mark, die ihm von Kunden zum Ankauf von Devisen anvertraut worden waren, unterschlagen. Von den Geschädigten hat sich eigenartigerweise bisher niemand bei der Polizei gemeldet.

Präsidentenwahl im Badischen Landtag.

Karlsruhe. Der Badische Landtag hat zu Beginn seiner Arbeiten zum Präsidenten den Zentrumsabgeordneten Duffner von 80 anwesenden Abgeordneten mit 63 Stimmen wiedergewählt. Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme. Erster Vizepräsident wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Reithold und zweiter Vizepräsident das Mitglied der Deutschen Volkspartei Doktor Waldeck. Auch diese beiden Abgeordneten hatten bisher schon diese Ämter inne.

Die Breslauer Produktentörse wieder geöffnet.

Breslau. Im Hinblick auf die ausdrückliche Zusicherung des Reichskommissars für die Osthilfe, bei der Ausarbeitung der Ausführbestimmungen zu der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschädigung im Ostgebiete zur Erhaltung der gesamten Wirtschaft die Interessen der Gläubiger gleich denen der Schuldner zu wahren, und auf die Verlautbarung der Reichsbank, der durch die Haftverpflichtung im öffentlichen Agrarkredit entstehenden schwierigen Lage Rechnung zu tragen, will der Vorstand der Breslauer Produktentörse trotz der einschneidenden Wirkungen der Verordnung den Versuch machen, einen ordnungsmäßigen Verkehr in landwirtschaftlichen Produkten und hieraus gewonnenen Erzeugnissen wieder in Gang zu bringen und hat beschloffen, die Versammlung der Produktentörse wieder stattfinden zu lassen.

Japanischer Truppentransportzug zur Entgleisung gebracht.

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist bei Muden ein mit japanischen Truppen beladener Zug entgleist. Die Ursache ist eine durch chinesische Banditen vorgenommene Beschädigung des Bahnkörpers. Die Verluste der Japaner sind beträchtlich. Gegen die chinesischen Banditen sind umfassende Maßnahmen eingeleitet worden.

Wedel sächsischer Landtagspräsident.

Dresden. Der sächsische Landtag wählte zu Beginn seiner neuen Sitzungsperiode den Abgeordneten Wedel (SPD.) erneut zu seinem Präsidenten.

Thüringen verbietet nächtliche Umzüge.

Weimar. Das thüringische Kabinett hat das in Aussicht genommene polizeiliche Verbot von Umzügen und Geländeübungen in der Zeit zwischen 17 und 7 Uhr genehmigt. Gleichzeitig wurde die Aussetzung von Belohnungen für Anzeigen von verbotenen Sprengstoff- und Waffenlagern gebilligt.

Unregelmäßigkeiten bei der Straßenbahn.

Dresden. Im Zusammenhang mit den Unregelmäßigkeiten bei der Bekleidungskammer der Dresdener Straßenbahn war der Kammerverwalter Martin Reichert verhaftet worden. Nunmehr ist auch der Oberverwaltungsinspektor Erich Lorenz festgenommen worden. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgen werden.

24 Tote bei einem Schiffsunglück.

Nach Meldungen aus Buitenzorg ist bei dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien am Dienstag die Nachricht eingegangen, daß auf einem Fluß in der Provinz Djambi (Sumatra) ein Raddampfer bei einem Zusammenstoß mit einer Fähre umgeschlagen und gesunken ist. Von den an Bord befindlichen Personen sind 24 ertrunken. Drei Personen wurden gerettet.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Pelzwaren

ausgesucht gute Qualitäten
empfehlen:

Karl Happe,

Kürschnermeister

Lüdenscheld,

Karlsplatz.

Neue billige Romane!

Löns	Frau Döllmer	2,85 M.
Löns	Das zweite Gesicht	3,75 M.
Schnitzler	Traum und Schicksal	2,85 M.
Ammers - Küller	Die Frauen der Coorvelts	2,85 M.
Rose	Die Eiks von Eichen	3,80 M.
Brausewetter	Wer die Heimat liebt	2,85 M.
Mann	Buddenbrooks	2,85 M.
Lagerlöf	Unsichtbare Bande	2,85 M.
Keller	Heimat	2,85 M.
Keller	Ferien vom Ich	2,85 M.
Keller	Hubertus	2,85 M.
Keller	Insel der Einsamen	2,85 M.
Dreiser	Amerikanische Tragödie	3,75 M.
Ettlinger	Der ewige Lausbub	3,— M.
Thiess	Die Verdammten	2,85 M.
Huch	Der große Krieg	2,50 M.
Ganghofer	Schloß Hubertus	2,85 M.
Ganghofer	Edelweißkönig	2,85 M.

vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

2-3 Zimmer-Wohnung

in Halver
zu mieten gesucht.

Angebote unter B 175
an den Allg. Anzeiger
Halver.

Futtermittel!

Eingetroffen und auf
Lager vorrätig:
Erbsenmehl
Soyaschrot
Palmkernmehl
Leinmehl
Sahne-Brockenfutter
Grobe Weizenkleie
Weizennachmehl
Zuckerschnitzel
Mais
Maischrot
Gerste
Gerstenschrot
Geflügelfutter aller Art
Pferdehäcksel
Pferdemelasse
Kochsalz
Viehkalz

Bestellungen

auf:
Runkeln
Zuckerrüben
gelbe Futtermöhren
Stroh u. f. w.
nehme entgegen

E. Zimmermann,

Ohl-Rönshahl,

Telefon Nr 11 Rönshahl.

Billig! Billig!

Taschenuhren und

Wecker 3 Mk.

Damenuhren mit

Ripsband echt

Gold 18.50 Mk.

auf alle Uhren 1 Jahr

Garantie.

Trauringe echt

Gold St. 8 Mk.

Uhrmacher

Brüser, Bollwerk

Für Magen- u. Zuckerfranke

nur
Grahambrot

bei
Otto Meisterjahn,
Kierspe, Al. 218.

Für die Schlachtzeit

jämliche Gewürze.

Extra fein gem. Pfeffer

1/4 Pfd. 45 Pfg.

Beste präp. Körner-Grüne

Pfd. 28 Pfg.

Ia. trockene Därme

mt. 12 Pfg.

Albert Bollmann,

Kierspe.

Ernst Rüd. jr.

Forstknlturgehäst

Elbringhausen bei Kierspe

Fernjpr. 667 Amt Meinerzhagen.

Lieferung u. Anpflanzung

von in eigenen Kul-

turen gepflanzten

Nadel- u. Laubhölzer

Prompte Bedienung

Billige Preise

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 24. November 1931.

Auftrieb: 2348 Stück Ferkel und 351 Stück Läufer-

schweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt Mark 5.—

6—8 Wochen alt Mark 6.— bis 8.—

8—12 Wochen alt Mark 9.— bis 12.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt Mark 13.— bis 20.—

4—6 Monate alt bis Mark 45.—

Marktverlauf: Bei regem Verkehr langames

Geschäft.



Wilh. Bell jr., Halver.



Ein Blick genügt!

Hier fehlt nur

Hühneraugen-

„LEBEWOHL“

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blech-
dose (8 Plaster) 75 Pfg., Lebewohl Fußbad gegen empfindliche
Füße und Fußschweiß, Schachtel (3 Bäder) 50 Pfg., erhältlich
in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
In Halver: Mediz.-Drog. C. Menke, in Schalksmühle: Adler-
Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bahnhof: Drogerie C. Baukloh

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 26. November.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.

7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.

7,05—8,00 Morgenkonzert.

8,00 Wiederholung der Wettervorhersage und

Zeitangabe, Wasserstands-meldungen.

10,00 Erste Meldungen und Zeitangabe.

10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschafts-

empfang für Arbeitslose.

11,20—12,00 Schulfunk für die Oberstufe

höherer Lehranstalten. Prof. Dr. Kienle:

Welche Fragen beschäftigen heute die

Astronomie im besonderen Maß?

12,00 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).

12,50 Wetterbericht.

12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen

und Zeitangabe.

13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des

Westdeutschen Rundfunks.

14,30 Funkwerbung. Werbevortrag „Wie der

Photofreund über seinen Sport denkt“.

Interessante Briefe, gesammelt von der

Firma Photo-Brenner, Köln. Erster Teil

15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.

15,50—16,10 Kinderstunde. Els. Vordemberge:

Kinderzinnen.

16,10—16,20 Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16,20—17,00 Funkpädagogische Arbeitsgemein-

schaft. Die staatsbürgerliche Erziehung

in der Volksschule. Gegenwartsunter-

richt. Die Zusammenlegung unserer

Dorfmark (7. und 8. Lehrgang, Anaben).

Lehrender: Schlömer.

17,00—18,00 Besprechung.

18,00—18,20 Der europäische Roman der Nach-

kriegszeit. Dr. Martin Rodenbach: Ueber

„Das Erbe am Rhein“ von René

Schödele.

18,20—18,40 Reherien zur Zeit. Werner Deu-

bel: Musik als Gefahr.

18,40—19,00 Italienisch: Privatdozent Dr. Hei-

nermann.

19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-

schaftsmeldungen.

19,15—19,25 Vom Tage.

19,30—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander.

19,55 Erste Abendmeldungen und Wettervor-

herlage.

20,00—20,30 Die Welt auf der Schallplatte.

Leo Matthias: Musikalische Fahrt den

Dnjepr hinunter.

20,30—22,30 Uebertragung aus dem Smetana-

Saal im Stabichloß zu Prag:

Europäisches Konzert.

Orchester der Tschechischen Philharmonie

verfügt durch das Orchester des Radio-

journal, Prag. Leitung: Václav Talich.

22,35 Letzte Meldungen, Bericht über das

geistige Leben, Sportbericht.

Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung

aus dem Café Hemelath, Düsseldorf.

Kapelle: Regi Martini.